

für die Mehrheit können sich die Bedingungen durch Wachstum sogar erheblich verschlechtern.

Dieser Effekt wird verstärkt durch die vorherrschende Meinung, dass die Wirtschaftsbesitzer, die dieses System steuern, einen besonderen Status genießen sollten. Hier liegt die Ursache vieler unserer aktuellen Probleme und vielleicht auch der Grund dafür, warum es so viele Verschwörungstheorien gibt. Wenn der Mensch für seine Gier belohnt wird, wird Gier zum korrumpierenden Motiv. Wenn wir die Verschwendung unserer Ressourcen quasi heilig sprechen, wenn wir unseren Kindern beibringen, Menschen nachzueifern, die ein rastloses Leben führen, und wenn wir große Teile der Bevölkerung als Untergebene einer Elite definieren, werden vor allem die Probleme stetig wachsen. ...“

Während Zinserträge auf angesparte Vermögen in einer Volkswirtschaft eine Umverteilung der Geldvermögen hin zu der Gruppe der sehr Vermögenden verursachen, besteht zwischen unterschiedlichen Nationen zunächst kein derartiger Umverteilungsmechanismus. Dieser kann jedoch durch das

Gewähren von hohen Kreditsummen mit der anschließenden Verpflichtung zur verzinnten Rückzahlung geschaffen werden.

Damit kann das Prinzip der Kapitalverzinsung als globaler Mechanismus zur Umverteilung interpretiert werden. Dabei werden falsche Wirtschaftstheorien bewusst verwendet, um wirtschaftliche und strategische Interessen durchzusetzen. Durch Zinsen wachsende Vermögen und Schulden sollten als schwerwiegendes volkswirtschaftliches Problem wahrgenommen werden. Dies gilt sowohl auf nationaler Ebene im Rahmen der bestehenden Geldordnung als auch international, wo durch Kredite und Verschuldung eine als Entwicklungshilfe getarnte Kolonialisierung stattfindet. Langfristig aber führt die Kapitalverzinsung allein schon wegen des auf lange Sicht nicht realisierbaren Zwangs zu ständigem Wachstum zu einer Zerstörung jedes betreffenden Wirtschaftssystems.

Schlussfolgerung

Die Schlussfolgerung ist klar: Alternativen zu unserem zinsbasierten Finanzsystem sollten ernsthaft diskutiert, entwickelt,

experimentell erprobt und schließlich umgesetzt werden. Die Dynamische Analyse zeigt, dass die Kritik von Helmut Creutz, Margrit Kennedy, Bernd Senf und anderen an unserer bestehenden Geldordnung zutrifft und dass die Standard-Volkswirtschaftslehre hier einen blinden Fleck besitzt, der eher auf vollkommene Blindheit als auf eine kleine Sehbeeinträchtigung hindeutet.

Zunächst muss allgemein erkannt und anerkannt werden, dass bei den gegenwärtigen Geldordnungen ein grundlegender

und gravierender Fehler vorliegt, der die gesamte Gesellschaft destabilisieren wird.

Dieser Artikel ist die gekürzte und überarbeitete Fassung eines in der Zeitschrift „Humane Wirtschaft“ 1/2009 unter dem Titel „Eine andere unsichtbare Hand des Marktes – Von den blinden Flecken der Volkswirtschaftslehre“ erschienen Artikels. Diese Langfassung, das im Text erwähnte Java-Applet und andere Veröffentlichungen des Autors sind auf seiner Website zu finden.

Prof. Dr. Jürgen Kremer



Jahrgang 1959, studierte Physik und promovierte im Bereich numerische Mathematik. Anschließend arbeitete er

10 Jahre in der Unternehmensberatung und in der Finanzbranche. Seit 2001 ist er am RheinAhrCampus Remagen Professor und leitet dort den Studiengang „Wirtschaftsmathematik“. Zu seinen Lehrgebieten gehören u.a. Finanzmathematik, Versicherungsmathematik, Modellierung, Simulation und Software-Design.

Kontakt:
www.rheinahrcampus.de/kremer

Dr. Karl Herweg



Jahrgang 1957, ist Geograph an der Universität Bern mit dem Arbeitsgebiet „Nachhaltige Nutzung natürlicher

Ressourcen“. Das Zeichnen von Cartoons ist für ihn Hobby, aber auch Teil der Auseinandersetzung mit seinem Forschungsumfeld.

Kontakt:
karl.herweg@cde.unibe.ch

Geldvermögen, BIP und Nettolöhne

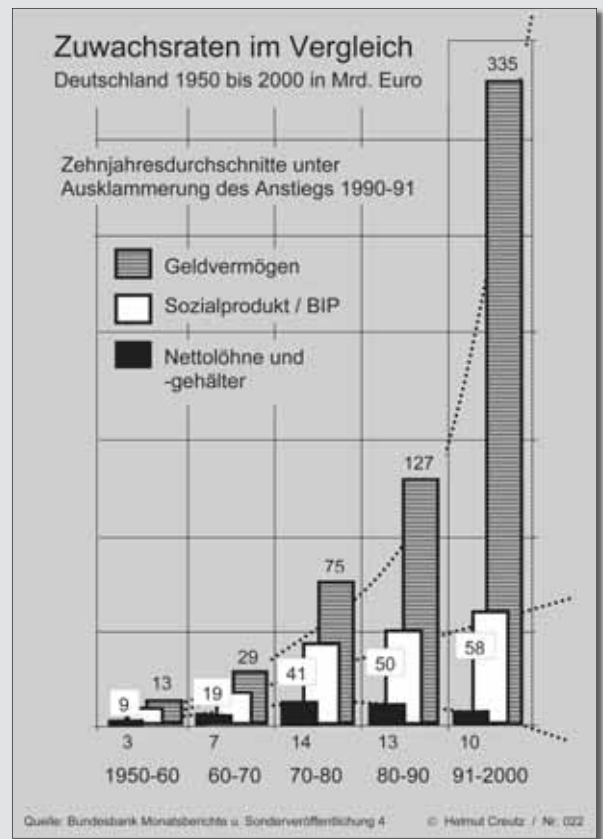
Die Darstellung vergleicht die durchschnittlichen Jahres-Zuwachsraten der Geldvermögen, des Sozialprodukts und der Nettolohneinkommen miteinander, ausgewiesen in Mrd. Euro pro Jahr und bezogen auf den jeweiligen Zehnjahreszeitraum.

Während die BIP-Zuwachsrößen eher linear anstiegen, nahmen die der Geldvermögen überproportional und exponentiell zu, wie die punktierten Trendlinien deutlich machen. Die Zuwächse der Nettolohngrößen, die anfangs noch im Gleichschritt mit dem BIP gewachsen waren, fielen dagegen ab den 1980er-Jahren sogar zurück.

Während das Verhältnis zwischen Nettolöhnen und Geldvermögen anfangs noch bei 1:4 lag und in den 1980er-Jahren bei 1:10, stieg es in den 1990er-Jahren auf 1:34!

Zieht man den Multiplikator zum Vergleich heran, dann sind die BIP-Zuwachsraten von 1950 bis 2000 rund gerechnet auf das 6-Fache angestiegen und die Nettolöhne auf das 3-Fache. Die Zuwachsraten der Geldvermögen stiegen dagegen, mit zunehmender Geschwindigkeit und damit exponentiell, auf das 26-Fache an!

Als Folge reichten in den 1990er-Jahren die gesamten Lohnzuwächse nicht mehr aus, um die gestiegenen Zinsansprüche der Geldvermögen, die sich letztlich in den Preisen niederschlagen, zu bedienen. Das bedeutet, dass die Kaufkraft der abhängig Beschäftigten trotz des Lohnanstiegs von 10 Mrd. Euro pro Jahr in den 1990er-Jahren immer mehr zurückgefallen ist und die Ansprüche des Geldkapitals zukünftig nur noch durch Lohnkürzungen befriedigt werden können.



Zinseinkünfte und Realwirtschaft

Sich tumorartig vermehrende Geldvermögen führen zum Kollaps

Über die Ursachen der Finanzkrise wird fast genau so viel spekuliert wie vorher an den Börsen. Die fragwürdigen Immobilienkredite, die mangelnde staatliche Regulierung, die falsche Geld- und Zinspolitik der Notenbanken oder auch die Gier der Menschen werden angeführt, nicht jedoch der eigentliche Grund: das seit Jahrzehnten andauernde Überwachstum der Geldvermögen.

von Helmut Creutz

Zur Schließung des Geldkreislaufs und zur Absicherung der Nachfrage müssen alle Geldvermögen über Kredite fortwährend wieder in die Wirtschaft zurückgeführt werden. Da die Volkswirtschaften jedoch mit einem Überwachstum der monetären Größen immer weniger Schritt halten können, sind sie – aus einfachen mathematischen Gründen – letztendlich zum Scheitern verurteilt.

Zinseinkommen sind versteckte Umverteilung

Kaum jemandem scheint klar zu sein, dass die wachsenden Zinseinkommen der Geldvermögen nicht vom Himmel fallen, sondern von der Gesamtheit aller Bürger getragen werden müssen. Denn alle von den Kreditnehmern in der Wirtschaft gezahlten Zinsen gehen als Kapitalkosten genau so in die Preise ein, wie die Personal- und Materialkosten. Alle Haushalte zahlen inzwischen mindestens ein Drittel ihrer Ausgaben direkt und indirekt in den zinsbedingten Umverteilungstopf ein, während die Höhe ihrer Zinserträge von den höchst unterschiedlichen Vermögensbeständen abhängig ist.

Nach amtlichen Statistiken besitzen heute 10% der Haushalte rund 60% der Vermögen. Diese Minderheit gewinnt durch Zinseinkünfte netto gerechnet laufend so viel hinzu, wie alle anderen Haushalte bei diesen Zinstransfers netto verlieren. Mit diesem Umverteilungsmechanismus erklärt sich nicht nur die ständige Zunahme der Milliardär- und Milliardenhaushalte in aller Welt, sondern auch die Zunahme der Armut, die trotz

lang anhaltendem Wirtschaftswachstum sogar in den reichen Ländern registriert wird.

In den fünf vergangenen Jahrzehnten stieg der Zuwachs

Die wachsenden Zinseinkommen der Geldvermögen fallen nicht vom Himmel.

des BIP auf rund das 6-Fache, der Nettolöhne auf das 3-Fache und der Geldvermögen auf das 26-Fache. Der Anstieg der Nettolöhne reichte dabei in den letzten 10 Jahren noch nicht einmal aus, um die Verzinsung der hinzukommenden Geldvermögen zu bedienen. Zieht man nur die Zinserträge der Banken heran, die im Jahr 2007 bei 419 Mrd. Euro lagen, so belastete allein dieser Zinsposten im Durchschnitt jeden der 38 Mio. Haushalte mit mehr als 11.000 Euro.

Auch die Einkommen aus Arbeit und Vermögen entwickeln sich dramatisch auseinander. Während von 1991 bis 2007 das BIP um 58% stieg, nahmen die Löhne und Gehälter brutto um 38% und netto um 30% zu, während die Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen um 86% und die von den Banken ausgezahlten Zinsen gar um 110% stiegen. Hätten sich die letztgenannten Einkommensgruppen mit der Wachstumsquote des BIP begnügt, hätten auch die Löhne in Gleichschritt mit dem BIP zunehmen können.

Banken sind zur Spekulation gezwungen

Als Folge der zu Anfang unserer Wirtschaftsperiode noch geringen Geldvermögensbestände,

musste man bis in die 1960er-Jahre auf die Auszahlung zugesagter Kredite oft warten. Inzwischen hat sich die Situation umgekehrt: Da die ständig wach-

senden Geldvermögen auf den normalen Märkten nicht mehr unterzubringen sind, wurden die Banken seit Anfang der 1990er-Jahre zunehmend gezwungen, die Einlagen ihrer Kunden auf

spekulative und immer riskantere Weise einzusetzen. Und das führte dann schließlich zum Kollaps unserer Finanzmärkte.

Im Grunde entspricht dieser Ablauf in unseren Tagen ziemlich genau demjenigen, den Mariner Eccles, US-Notenbankchef unter Roosevelt, in den 1930er-Jahren wie folgt beschrieb: „Bis 1929 und 1930, also bis zum Beginn der Wirtschaftskrise, hatte eine gewaltige Saugpumpe einen zunehmenden Anteil des erzeugten Reichtums in wenige Hände umgeleitet ... und so die Kaufkraft aus den Händen der Mehrheit genommen ... Die Massenproduktion der modernen Industriegesellschaft beruht aber auf einem Massenkonsum, und dieser setzt die Verteilung des Reichtums voraus ... um die

Menschen mit einer Kaufkraft auszustatten, die der Menge der von der Wirtschaft produzierten Güter und Dienstleistungen entspricht.“

Diese notwendige gerechte „Verteilung des Reichtums“ ist aber nur bei Zins- und Renditesätzen möglich, die im Gleichschritt mit den Sättigungen in der Wirtschaft gegen Null heruntergehen. Um diese marktgerechte Absenkung der Zinssätze zu erreichen, bedarf es jedoch einer Umlaufsicherung des Geldes durch Kosten auf die Liquidität, wie sie Anfang des letzten Jahrhunderts von Silvio Gesell und 1936 von John Maynard Keynes in der „Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes“ vorgeschlagen wurde.

Ohne eine Korrektur dieses Fehlers im System geraten wir immer mehr in eine Zwickmühlensituation: Entweder ohne Wachstum in den sozialen Kollaps oder mit Wachstum in den ökologischen!

Die prekäre Situation in unseren Gesellschaften ist also keinesfalls die Folge überzogener Ansprüche der Bürger an den Sozialstaat, sondern die der ständig zunehmenden Ansprüche des

Ohne Korrektur des Fehlers im System geraten wir ohne Wachstum in den sozialen oder mit Wachstum in den ökologischen Kollaps!

Kapitals an das Sozialprodukt. Das ist noch kein Grund, gleich die ganze Marktwirtschaft abzuschaffen. Sie muss nur dringend vom Kapitalismus befreit werden!

Helmut Creutz



Jahrgang 1923, arbeitete bis Anfang der 1980er-Jahre als Architekt, seither dann vor allem als Wirtschaftsanalytiker und freier Publizist. Zuletzt veröffentlichte er die Bücher „Das Geld-Syndrom - Wege zu einer krisenfreien Marktwirtschaft“ (2001) und „Die 29 Irrtümer rund ums Geld“ (2004).

Kontakt: www.helmut-creutz.de